Altorientalische Forschungen	11	1984	2	377–380

PETER ZIEME

Sandelholz in den uigurischen Texten

„Das Sandelholz ist eine wegen ihres Wohlgeruchs beliebte und zu Schnitzarbeit und Räucherwerk viel verwendete Holzart Indiens." So schreibt H. Hackmann in seinem Wörterbuch zum chinesischen Buddhismus.[1] Es ließen sich in der Tat eine ganze Reihe von Belegen in den buddhistischen Texten der Uiguren anführen, doch bleibt diese Aufgabe dem Uigurischen Wörterbuch vorbehalten.

Hier sollen dagegen einige Probleme erörtert werden, die sich auf eine Sandelholzart beziehen. Zuvor sei darauf hingewiesen, daß das uig. Wort *čïntan*[2] selbst ein ungelöstes Problem aufweist. Obwohl sich alle darüber einig sind, daß das alttürkische Wort letztlich auf skr. *candana* zurückzuführen ist,[3] bleibt nach wie vor ungeklärt, warum die erste Silbe atü. *-ï-* (oder *-i-*?) für skr. *-a-* hat. G. Clauson macht "some unknown intermediary" verantwortlich.[4] Üblicherweise bleibt skr. *-a-* erhalten; es lassen sich höchstens analoge Fälle wie *čatïk* aus skr. *jātaka* (vgl. toch. A und B *jātak*) und *kurikar* aus skr. *kūṭāgāra* (vgl. toch. A *kᵤ̂rekār*, toch. B *kwrakār*)[5] nennen, doch ist es im zweiten Fall eindeutig die toch. A Form, die das *-i-* (bzw. *-e-*) vermittelt hat. Im „Lobpreis der 35 Buddhas der Sündenvergebung" folgt dem skr. Namen *čandana-širi* [=Candanaśrī] die uig. Übersetzung *čïndan ülüg-lüg* „Candana-Glückhabend".[6] Dies kann als Hinweis darauf gewertet werden, daß dem uig. Übersetzer die Form *čïntan* durchaus nicht mehr als Fremdwort schien.

Die Sandelholzart, über die im weiterer zu reden ist, ist das *Sarpahṛdayacandana* „Schlangen-Herz-Sandel" oder *Uragasāracandana* „Schlangen-Bestes-Sandel",

[1] H. Hackmann — J. Nobel, Erklärendes Wörterbuch zum chinesischen Buddhismus, Chinesisch-Sanskrit-Deutsch, Leiden o. J., 30a—b.

[2] G. Clauson, An Etymological Dictionary of Pre-Thirteenth-Century Turkish, Oxford 1972, 425a; Drevnetjurkskij slovar', Leningrad 1969, 149a, 150a; L. Ligeti, Un vocabulaire sino-ouigour des Ming, in: Acta Orient. Hung. 19 [1966], 152—153.

[3] M. Shōgaito, On the Routes of the Loan Words of Indic Origin in the Old Uigur Language (in japanisch), in: Journal of Asian and African Studies 15 [1978], 95, 107; E. Moerloose, Sanskrit Loan Words in Uighur, in: TUBA (Journal of Turkish Studies) 4 [1980], 69.

[4] Clauson (s. Anm. 2) 425a. Vielleicht kann man einfach die chin. Form 眞檀 *zhen tan* (U. Wogihara, Sanskrit-Chinese-Japanese Dictionary, Tokio 1979 [Neudruck], 458b) als Ursprung ansehen, denn uig. *čïn* „wahr" wird wohl zu Recht aus chin. *zhen* „id." abgeleitet, vgl. B. Csongor, Chinese in the Uighur Script of the T'ang Period, in: Acta Orient. Hung. 2 [1953], Nr. 85 (S. 114).

[5] Moerloose (s. Anm. 3) 69.

[6] R. R. Arat, Eski Türk Şiiri, Ankara 1965, Nr. 10_{158}.

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH

ZIEME, PETER, ***Sandelholz in den uigurischen Texten*** , Altorientalische Forschungen, 11 (1984) p.377

das weiße Sandelholz, wohl die edelste Art. Der Name wird darauf zurückgeführt, daß sich in den Höhlen der Stämme gern Schlangen aufhalten.[7]

Im uig. *Zauberritual* wird bei der Darlegung über den Duft (skr. *gandha*) dieses Sandelholz an erster Stelle genannt: *uraga-sar-a atlay čïntan-lï agar-ta ulatï kọngül-üg ögirtdürtäči qayu näčä ädgü yït-lar bar ärsär-lär* „Was auch immer für herzerfreuende gute Duftstoffe mit Uragasāra genanntem Candana und Agaru an der Spitze sein mögen".[8]

Bemerkenswert ist die korrekte Wiedergabe des skr. Wortes mit uig. *-a* für skr. *-a*; dagegen ist im Mongolischen auch *uragasari* bekannt,[9] auf eine gleichlautende uig. Form zurückgehend, die nicht belegt ist.

U. Wogihara verzeichnet neben Transkriptionsformen folgende Übersetzungen für *uragasāracandana*: 蛇心檀 *she xin tan* „Schlangen-Herz-[Can]dana", 龍勝旃檀 *long sheng zhan tan* „Drachen-Bestes-Candana", 龍勝堅固旃檀 *long sheng jian gu zhan tan* „Drachen-Bestes hartes Candana", 牛頭旃檀 *niu tou zhan tan* „Ochsenkopf-Candana" und 海此岸旃檀 *hai ci an zhan tan* „Candana (an) diesem Ufer des Meeres [zwischen dem Berg Sumeru und Jambudvīpa]".[10] Als Quellen werden genannt *Lalitavistara, Gaṇḍavyūha, Saddharmapuṇḍarīkasūtra* und *Mahāvyutpatti*. Die letzte Bezeichnung scheint auf den „Lotos des guten Gesetzes" beschränkt zu sein.[11]

Der Name *niu tou zhan tan* steht auch für skr. Gośīrṣa-candana, "ox-head sandal-wood, also styled 赤 *qi zhan tan* red sandal-wood, said to come from the Ox-head mountains, and if rubbed on the body to make one impervious to fire, also generally protective against fire, curative of wounds and generally medicinal."[12]

Im *Cibei daochang chanfa* (T. 1909, Bd. 45, 964 c 18) findet man folgenden Beleg: (964 c 17) 鼻常 (c 18) 得聞十方世界牛頭旃檀無價之香. *bi dang de wen shi fang shi jie niu tou zhan tan wu jie zhi xiang* „Die Nase wird empfinden unschätzbare Duftstoffe (wie) *niu tou zhan tan* in den Welten der zehn Gegenden." Es ist unklar, ob mit *niu tou zhan tan* Uragasāracandana oder Gośīrṣacandana gemeint ist. Wenn allerdings *Gośīrṣacandana* eher rotes Sandelholz bezeichnet, von dem gesagt wird, daß es geruchsarm sei,[13] wird man sich für Uragasāracandana entschließen dürfen, das ja gerade ein Symbol des angenehmen Duftes ist. Die uig. Übersetzung dieser Stelle lautet nach einem unveröffentlichten Fragment der Berliner Turfan-Sammlung wie folgt: *[ontun sïn]garqï yirtinčü-lär-däki gavsar čïntan ulatï satïy-sïz äd*

[7] Hackmann (s. Anm. 1) 30b; S. C. Das, A Tibetan-English Dictionary with Sanskrit Synonyms, Kalkutta 1902, 996b: *can-dan sbrul-gyi sñiṅ-po* "lit. snake's heart sandal-wood, so called on account of snakes' attraction to it and because they often remain coiled round the tree. Is the finest sandal-wood growing in the Malayan mountains and valued even by the gods for its fragrance".

[8] G. Kara – P. Zieme, Fragmente tantrischer Werke in uigurischer Übersetzung, Berlin 1976, A 729–731 (Berliner Turfantexte VII).

[9] N. Poppe, The Twelve Deeds of Buddha, A Mongolian Version of the Lalitavistara, Wiesbaden 1967, 86, 104.

[10] Wogihara (s. Anm. 4) 281a.

[11] S. Murano, The Sutra of the Lotus Flower of the Wonderful Law, Translated from Kumārajīva's Version of the Saddharmapuṇḍarīka-Sūtra, Tokio 1974, 338.

[12] W. E. Soothill – L. Hodous, A Dictionary of Chinese Buddhist Terms, London 1937, 163b.

[13] Vgl. E. H. Schafer, Rosewood, Dragon's Blood, and Lac, in: Journal of the American Oriental Society 77 [1957], 130–131.

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH

ZIEME, PETER, ***Sandelholz in den uigurischen Texten*** , Altorientalische Forschungen, 11 (1984) p.377

[tavar]-lar yïd-lar-ïn uzatï yïdlalïm „Wir wollen ständig riechen die Düfte von unschätzbaren Stoffen in den Welten der [zehn] Richtungen mit *gavsar*-Candana an der Spitze."[14]

Ich vermute, daß uig. *gavsar* auf skr. *gosāra* zurückzuführen ist, was gewissermaßen als Kontamination aus *uraga-sāra* und *go-śīrṣa* angesehen werden kann. M. W. ist diese Skr.-Form jedoch nicht belegt, so daß man daraus vielleicht den Schluß ziehen darf, daß die Uiguren bei ihren Übersetzungen aus dem Chinesischen bisweilen eigene Skr.-Formen schufen. Wieweit dieser Schluß berechtigt ist oder nicht, kann allerdings nicht anhand eines Beispiels gezeigt werden. Es stellt sich die Aufgabe, diese Problematik in einem größeren Rahmen zu untersuchen. Zu *gavsar* zurückkehrend, darf festgestellt werden, daß die erste Silbe *gav* nicht skr. *go* „Rind, Kuh", sondern *gava* „Rind, Kuh" wiedergibt, während die zweite Silbe *sar* skr. *sāra* „Kern, Mark, Essenz; Reichtum, Wert; Bestes; Festigkeit, Härte; Harz; Dünger; Bundesgenosse"[15] entspricht. Ein weiterer Beleg für diese uig. Schreibung findet sich in der uigurischen Bearbeitung der „Geschichte von Sadāprarudita und Dharmodgata Bodhisattva", die kürzlich von Ş. Tekin herausgegeben wurde.[16]

Außerdem gibt es auch die Schreibung *gausar* in *Maitrisimit* Tafel 196 recto 10 und recto 28: *gausar čïntan yïdïnga oqšatï säviglig yïd ät'özintin ünär ärdi* (10–12) „Lieblicher Duft, ähnlich dem Duft von Gosāra-Candana, kam aus seinem Körper hervor"; *gausar čïntan yïdï üzä ǧamaγ čitavan sangramig tošγurdï* (28–30) „Mit dem Duft von Gosāra-Candana erfüllte er das ganze Jetavana-Kloster". Ş. Tekins Herleitung von *gausar* (k'ws'r) und *gavsar* (k'βs'r, Ş. Tekin schreibt allerdings k'ys'r) aus skr. *keśara* (vgl. Edg. 193 a) kann aus lautlichen Gründen nicht akzeptiert werden.[17]

Daß uig. *gau* (k'w) eindeutig auf skr. *go* weist, ergibt folgende Stelle aus einer Maṇḍalaherstellungsanleitung: *yänä yir-kä tägmäyük yangï gaumay-i alïp yïdlïγ yïparlïγ suvïn ädgü topraq qatïp yoγurup yir-in suvamïš kärgäk* „Ferner soll man frischen, auf die Erde (noch) nicht gelangten Kuhmist (skr. *gomaya*) nehmen, mit Duft(Hend.)-Wasser urd guter Erde vermischen und kneten und den Boden einschmieren."[18] Skr. *gomaya* liegt hier in der uig. Form *gaumay-i* vor, wo dasselbe *gau* wie in *gausar* anzunehmen ist. Wenn man in Rechnung stellt, daß die Wiedergabe von skr. *-o-* (*-au-*) nicht nur durch *-w-* bzw. *-'w-*, sondern auch durch *-'β-* erfolgen konnte,[19] läßt sich natürlich auch *gav* als Entsprechung von *go* betrachten. Diesen zwei unterschiedlichen Formen gesellt sich eine dritte zu, die ihrerseits aber

[14] T I Kš. 15a (U 939) recto 11–13.
[15] K. Mylius, Wörterbuch Sanskrit-Deutsch, Leipzig 1975, 537a.
[16] Ş. Tekin, Buddhistische Uigurica aus der Yüan-Zeit, Budapest 1980, 231 Z. 592.
[17] Ş. Tekin, Maitrisimit nom bitig, Berlin 1980, Bd. 2, 57a (Berliner Turfantexte IX); Tekin (s. Anm. 16) 291 Anm. 592.
[18] T II D 85 (Mainz 727) verso 2–4.
[19] Shōgaito (s. Anm. 3) 99. Ein weiteres Beispiel findet sich in der skr.-uig. Wortliste bei P. Zieme – G. Kara, Ein uigurisches Totenbuch, Budapest 1978, S. 56 in der Anm. zu Z. 27 Nr. 6 *avs̱ata oot*, wo *avs̱ata* nach einem freundlichen Hinweis von Herrn K. Kudara die Wiedergabe von skr. *auṣadha* „Arznei, Heilkraut" ist und somit vortrefflich dem uig. *oot* „Heilkraut" entspricht (in der Edition wurde fälschlicherweise an skr. *avśattha* gedacht). Vgl. auch uig. *kavsal* für skr. *Kośala* bei D. Maue – K. Röhrborn, Ein *Caitya-stotra* aus dem alttürkischen Goldglanz-*Sūtra*, in: ZDMG 129 [1979], 298 sowie uig. *kausal* „id.", in: AoF 10 [1983], 290.

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH

ZIEME, PETER, ***Sandelholz in den uigurischen Texten*** , Altorientalische Forschungen, 11 (1984) p.377

weitere Probleme birgt. Im uig. *Buddhacarita* in Stabreimversen gehört die folgende Zeile (aus einem auf *kü-/kö-* stabenden Vierzeiler) zur Beschreibung der Töchter Māras, als sie sich anschickten, den Buddha in Versuchung zu führen: *kwys'r čïntan täg kụ̈ü yïd-*[*lïγ*] „mit wunderbaren Düften wie Gosāra(?)-Candana".[20] Man könnte allerdings auch *kọ̈ysär* „wenn man anzündet" lesen, so daß die dritte Schreibung *kwys'r* für skr. **gosāra* unsicher bleibt, doch angesichts von Parallelfällen wie *kwyš'l* für skr. *kuśala* „gut"[21] und *kwyd'm* (lies: *Gödäm*) für skr. Gautama[22] an Wahrscheinlichkeit gewinnt.

[20] P. Zieme, Buddhistische Stabreimdichtungen der Uiguren, Berlin 1984, Text 5.22 (Berliner Turfantexte XIII).

[21] Maue – Röhrborn (s. Anm. 19) 305–306. Dieselbe Schreibung ist in dem unveröff. Fragment T III 66 (Ch/U 7293) verso 15 als *Kośala* zu interpretieren (*kwyšal uluš-qa kälip* „in das Land Kośala gekommen").

[22] G. Kara – P. Zieme, Die uigurischen Übersetzungen des Guruyogas „Tiefer Weg" von Sa-skya Paṇḍita und der Mañjuśrīnāmasaṃgīti, Berlin 1977, B 156 (Berliner Turfantexte VIII).

Copyright (c) 2006 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag GmbH